

Wissenswertes zur Eingewöhnung

hier: **Transitionsmodell** von Griebel und Niesel

Griebel beschreibt Transition (Übergänge) als einen „komplexen, ineinander übergehenden und sich überblendenden Wandlungsprozess, wenn Lebenszusammenhänge eine massive Umstrukturierung erfahren“, z.B., wenn ein Kind zum Schulkind wird. Charakteristisch dabei ist, dass die betreffenden Personen Phasen beschleunigter Veränderungen und eine besonders lernintensive Zeit durchmachen. Dabei kommt es zu einer Anhäufung unterschiedlicher Belastungsfaktoren, weil Anpassung und Veränderungen in vielen Bereichen gemeistert werden müssen und innerpsychische Prozesse und Beziehungen zu anderen Personen neu gestaltet werden.

(übernommen aus Griebel, Vom Kindergarten in die Schule: Ein Übergang für die Familie, Vortrag im Rahmen der Fachtagung „Vom Kindergarten in die Schule: Ein Übergang für die ganze Familie“ der Katholischen Erwachsenenbildung Rheinland-Pfalz am 09.05.2007 in Ludwigshafen unter http://www.guter-schulstart.de/pdf/Vortrag_Hr_Griebel.pdf)

Um Transition meistern zu können, ist/sind Griebel zufolge:

1. eine „**Kultur der Gestaltung von Übergängen**“ durch alle am Übergang Beteiligten – Kinder, Eltern, pädagogische Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen, Grundschullehrer und andere im System helfende Dienste – wichtig. Griebel nennt ein solches Zusammenwirken „Ko-Konstruktion“.

(Griebel, Der Übergang von der Kita in die Grundschule Die Erziehungspartnerschaft in Transitionsphasen, Vortrag im Rahmen der Herbsttagung kita – elementar am 4. Oktober 2010 in Magdeburg unter <http://www.kita-elementar.de/data/files/HerrGriebelDieErziehungspartnerschaftinTransitionsphasen.pdf>)

Nach Fthenakis ist Grundlage für diese Ko-Konstruktion ein „lokales Transitionsprogramm“, das die Erstellung eines „Arbeitsplanes für die Zusammenarbeit“, einen Kooperationskalender zur Abstimmung der am Programm Beteiligten und eine Evaluation umfasst.

(vgl. Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialforschung, Familie und Frauen, Staatsinstitut für Frühpädagogik München, S. 103 f.)

Ko-Konstruktion bedeutet nach Griebel „Kommunikation, „Partizipation“ und „Übereinstimmung (der Beteiligten) in der Bedeutung“.

(Griebel, Der Übergang von der Kita in die Grundschule Die Erziehungspartnerschaft in Transitionsphasen, Vortrag im Rahmen der Herbsttagung kita – elementar am 4. Oktober 2010 in Magdeburg unter <http://www.kita-elementar.de/data/files/HerrGriebelDieErziehungspartnerschaftinTransitionsphasen.pdf>)

„Auch die Kinder der Gruppe werden als Akteure gesehen, die den Übergang des neuen Gruppenmitglieds beeinflussen.“

(entnommen aus <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1220.html>)

2. folgende **Entwicklungsaufgaben** i.S. des Transitionsansatzes **zu bewältigen**. Dabei wird zwischen Aufgaben auf individueller Ebene, interaktionaler Ebene und kontextueller Ebene unterschieden:
 - individuelle Ebene: „Veränderung der Identität, Bewältigung starker Emotionen, Kompetenzerwerb“
 - interaktionale Ebene: „Aufnahme neuer Beziehungen, Veränderung bzw. Verlust bestehender Beziehungen, Rollenzuwachs“

- kontextuelle Ebene: Integration zweier oder mehr Lebensumwelten, evtl. weitere familiäre Übergänge.

(Griebel, Der Übergang von der Kita in die Grundschule Die Erziehungspartnerschaft in Transitionsphasen, Vortrag im Rahmen der Herbsttagung kita – elementar am 4. Oktober 2010 in Magdeburg entnommen unter <http://www.kita-elementar.de/data/files/HerrGriebelDieErziehungspartnerschaftinTransitionsphasen.pdf>)

Diese Ebenen lassen sich für jeden der Beteiligten einzeln durchdenken.

3. die Eltern wichtig. Sie sind Unterstützer ihres Kindes und müssen selbst Entwicklungsaufgaben bewältigen

4. wichtig, keine Verwischung der Grenzen zuzulassen. Es gibt Unterschiede zwischen den Entwicklungsabschnitten, die zu akzeptieren sind und die es zu meistern gilt.

(vgl. Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialforschung , Familie und Frauen, Staatsinstitut für Frühpädagogik München, S. 102f.)

Es gibt **verschiedene Transitions- Ansätze**. So

- den vom Staatsinstitut für Frühpädagogik entwickelten **IFP-Transitionsansatz**:

Er ist „Bestandteil der Bildungs- und Erziehungspläne der Bundesländer Bayern und Hessen sowie der Autonomen Provinz Bozen in Italien“ und ist „Teil eines komplexen Angebotes von Bildung über Einrichtungsgrenzen hinweg“, „in Verbindung mit Basis- und unterrichtsnahen Kompetenzen der Kinder sowie mit gezielter Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen untereinander und mit den Eltern.“

(entnommen aus Griebel, Der Übergang von der Kita in die Grundschule Die Erziehungspartnerschaft in Transitionsphasen, Vortrag im Rahmen der Herbsttagung kita – elementar am 4. Oktober 2010 in Magdeburg unter <http://www.kita-elementar.de/data/files/HerrGriebelDieErziehungspartnerschaftinTransitionsphasen.pdf>)

- den **systemorientierten Ansatz** von Lingenauber & v. Niebelschütz:

Beide unterscheiden sieben Ebenen, auf denen sich Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte, Grundschule und Familie gestalten lässt:

- Erzieherin-Grundschullehrerin
- Erzieherin-Grundschullehrerin-Kindergarteneltern
- Erzieherin-Grundschullehrerin-Kindergartenkind
- Kindergarteneltern-Grundschuleltern
- Kindergartenkind-Grundschulkind
- Kindergartenkind-Erzieherin-Grundschullehrerin-Kindergarteneltern
- Kindergarteneltern-Kindergartenkind.

(entnommen aus Griebel, Der Übergang von der Kita in die Grundschule Die Erziehungspartnerschaft in Transitionsphasen, Vortrag im Rahmen der Herbsttagung kita – elementar am 4. Oktober 2010 in Magdeburg unter <http://www.kita-elementar.de/data/files/HerrGriebelDieErziehungspartnerschaftinTransitionsphasen.pdf>)

- den **Transitionsbegleiteransatz** des „ Socrates-Grundtvig 1.1 Programm Transition“ des Elternvereine Baden-Württemberg e.V.:

„Das Projekt hat ein Curriculum für die Ausbildung von (ehrenamtlichen) Transitionsbegleitern erarbeitet.“

(entnommen aus Griebel, Der Übergang von der Kita in die Grundschule Die Erziehungspartnerschaft in Transitionsphasen, Vortrag im Rahmen der Herbsttagung kita – elementar am 4. Oktober 2010 in Magdeburg unter <http://www.kita-elementar.de/data/files/HerrGriebelDieErziehungspartnerschaftinTransitionsphasen.pdf>)

Tipps der Bertelsmann Stiftung für eine gemeinsame Übergangsgestaltung von Eltern und Kindern mit Erzieherinnen und Lehrkräften:

1.
Eltern tauschen sich zu verschiedenen Gelegenheiten mit Erzieherinnen und Lehrkräften über ihr Bildungsverständnis aus. Die Dokumentationen der Lernwege ihrer Kinder helfen dabei, die Rolle von Spielen und Lernen, Bildung und Erziehung in beiden Einrichtungen zu erkennen.
2.
Erzieherinnen und Lehrkräfte sprechen die Eltern als Experten ihrer Kinder an. Sie nehmen die Anliegen der Eltern ernst und stehen ihnen kontinuierlich mit Informationen und konkreten Hilfen zur Seite.
3.
Eltern entwickeln gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften ein Verständnis von Schulfähigkeit.
4.
Eltern und Kinder lernen schon während der KiTa-Zeit die Schule und dort agierende Menschen durch gemeinsame Vorhaben und Projekte sowie die Teilhabe am Unterricht kennen.
5.
In der Kindertageseinrichtung und in der Schule kennen Eltern ihren Ansprechpartner, an den sie sich mit Fragen zum Übergang ihres Kindes wenden können.
6.
Eltern und Kinder bekommen Gelegenheit, ihre Vorstellungen, Erwartungen und Befürchtungen auszudrücken und den Übergang aktiv mitzugestalten.
7.
Eltern erhalten Rückmeldungen über die Fortschritte ihres Kindes. Sie werden über individuelle Begabungen oder besondere Bedürfnisse ihres Kindes sowie passende Schulformen und pädagogische Ausrichtung informiert und beraten.
8.
Die Eltern werden gebeten, der Weitergabe von Informationen über ihr Kind an die andere Einrichtung zuzustimmen und sie werden an Gesprächen beteiligt.
9.
Eltern erhalten bei Begegnungen mit pädagogischen Fachkräften Orientierung, was von ihnen als Eltern eines Schulkindes z.B. bei der Hausaufgabenbetreuung, erwartet wird.
10.
Eltern beteiligen sich an Zukunftswerkstätten, die der Ausgestaltung der Zusammenarbeit zwischen KiTa und Schule dienen und erhalten Gelegenheit, ihre Vorschläge und Erwartungen zu äußern.
11.
Kindertagesstätten und Schulen schaffen Gelegenheiten für Eltern, sich zu treffen und sich regelmäßig untereinander auszutauschen.

(entnommen aus *Bertelsmann Stiftung, Von der Kita in die Schule, Handlungsempfehlungen an Politik, Träger und Einrichtungen*, S. 12f unter <http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/bst/893.pdf>)